

## Werk

**Titel:** Notizen

**Jahr:** 1918

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?51032052X\\_1917-18\\_0007|log35](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?51032052X_1917-18_0007|log35)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Notizen.

»Das Ziel der Erziehung« von Paul Häberlin. (Verlag von Kober in Basel 1917.)

Der Wert dieses Buches liegt darin, daß es hält was der Titel verspricht: das Ziel der Erziehung steht durchaus im Mittelpunkt. Es handelt sich um die Grundfrage der Pädagogik, und alle Einzelfragen, sofern sie behandelt werden, stehen in straffstem Bezug zu jener Grundfrage. Sie lautet: gibt es ein unbedingtes Ziel der Erziehung? Die Antwort wird abhängig gemacht von der andern Frage: gibt es einen unbedingten Wert überhaupt? Also von der Grundfrage der Philosophie.

Dieser enge Zusammenhang der Erziehungslehre mit den Grundlagen der Philosophie ist charakteristisch für Häberlin. Man gewinnt den Eindruck einer eminent pädagogischen Natur, deren Denken unmittelbar auf die Erziehungsprobleme gerichtet ist. Auch wenn der Verfasser es nicht selbst erwähnt hätte, man würde es dem Buche, durch den Geist, der in ihm waltet, anmerken, daß es aus der Besinnung auf eigene erzieherische Tätigkeit erwachsen ist.

Der Gang der Untersuchung ist folgender: Die Frage nach dem objektiven Wert trägt ihre Antwort in

sich, indem man eine objektiv gültige Antwort auf diese Frage voraussetzt. Der Wahrheitswert ist ein solcher objektiver Wert. — Der Kritik des theoretischen Relativismus folgt dann die Begründung des positiven Standpunkts. Sie geht nicht vom theoretischen, sondern vom ethischen »Normerlebnis« aus, weil wir hier allgemeingültigen Wert am unmittelbarsten erfahren in seinen praktischen Konsequenzen für das Subjekt: im ethischen Urteil erfahren wir ein Anderes, Uebersubjektives, welches urteilt — »wir erleben uns selber als objektiv Beurteilte«. Damit haben wir mehr gefunden als wir suchten. Wir suchten den objektiven Wert, und wir fanden ihn in der Form der Pflicht, im Gewissen. Wir sollen uns nach der Idee richten; sie fordert von uns, daß wir uns nach ihr gestalten, uns zum Ausdruck ihrer machen. Sie fordert von uns, daß wir uns zur Hingebung an sie erziehen. — So tritt in dieser Darstellung das Höhere selbst als Erzieher an den Menschen heran, an den erkennenden wie an den handelnden Menschen. Zöglinge der allgemeingültigen Werte sind wir in allen Zuständen unseres Bewußtseins. Die äußerste Betonung des normativen Charakters der Idee

ist es, was sie für die Pädagogik fruchtbar macht.

Wir sind alle Zöglinge derselben Idee. Jeder soll mit seiner ganzen Kraft sie zu realisieren streben. Da der Mensch dem Menschen hiebei helfen kann, ist es seine Pflicht, es zu tun. Es ist seine Pflicht, wo er kann, andere zu erziehen. So folgt aus dem Begriff der Idee selbst das Ziel der Erziehung: es besteht darin, dem andern zu helfen, seine ideelle Bestimmung zu erfüllen.

Die dem Menschen gestellte Aufgabe wird nun näher bestimmt als »Kultur«. Kultur ist die Form, in welcher der Mensch die Idee verwirklicht; sie ist sozusagen das Realisierungs-»Schema« der reinen Idee.

In diesem Begriff der Kultur, im spezifischen Gehalt der Kulturgebiete, steckt ein irrationales, aus der Idee nicht ableitbares Moment, welches aus der Wirklichkeit der menschlichen Natur stammt. Dies Moment verstärkt sich, wo es sich darum handelt, die Kulturaufgabe des einzelnen Zöglings, sein besonderes Erziehungsziel, zu bestimmen. Wie für die Philosophie überhaupt, so ist es für die Pädagogik entscheidend, in welcher Weise das Verhältnis des Allgemeinen zum Besonderen gedacht wird. Der Abschnitt »das Ziel und die Ziele« zeigt H.s Auffassung dieses Verhältnisses: er steht jener Richtung der neukantischen Philosophie nahe, welche, wie Rickert, sich bestrebt, das Reich der Formen in seinem Verhältnis zum Reiche des Inhalts so zu denken, daß die Fülle des Irrationalen anerkannt, der konkrete Reichtum der menschlichen Individuen und ihrer Kultur unangestastet bleibt, als Inhalt diesseits

der Formen. Wohl gilt die reine Form an sich und unabhängig vom Inhalt; aber jede ihrer Modifikationen stammt — auf eine unerkennbare Weise — aus dem Inhalt; das Irrationale ist der große Nährboden aller Modifikationen der reinen Form.

Wenn dieser Standpunkt in der theoretischen Philosophie die Mitte hält zwischen Panlogismus und Empirismus, so wird er in der Pädagogik die Mitte halten zwischen einem starren Absolutismus der Idee, welcher die Besonderheit des Zöglings bedrücken müßte — und einem verantwortungslosen Individualismus. Der Absolutist sieht nur die ideelle Seite des Zöglings, der Individualist nur seine Wirklichkeit. Ersterer läuft Gefahr, die Individualität so dem Allgemeinen unterzuordnen, daß eine freie, harmonische Entwicklung aus dem individuellen Punkt heraus unmöglich wird; letzterer läuft Gefahr, ziellos zu erziehen. — Häberlin hält sich von beiden Extremen gleich weit entfernt: das Erziehungsziel gilt, seinem formalen Charakter nach, allgemein; aber für jede Zöglingsindividualität determiniert es sich auf besondere Weise. So viele Zöglinge, so viele besondere Ziele. Das Ziel verhält sich zu den Zielen wie die abstrakteren, gehaltsärmeren Formen zu den konkreteren, gehaltsreicheren. — Man kann diese nicht aus jenen ableiten; darum hat die allgemeine Erziehungslehre an der Bestimmung des formalen Zieles seine Grenze. Sache der Methodenlehre ist es dann, zu zeigen, wie von Fall zu Fall die Spezialisierung des Zieles zu den Zielen vorzunehmen sei. (Häberlins kürzlich erschienenenes Buch »Wege und Irrwege der Erziehung« — 1918 bei Kober in Basel

— ergänzt das »Ziel der Erziehung« in dieser Richtung.)

Der Ableitung des Gesamtzieles folgt die der Teilziele. Der Wert dieses zweiten mehr psychologischen Teils liegt darin, daß die Teilziele ganz im Geiste des Gesamtzieles entwickelt sind. Sehr energisch wird die Mehrheit der Erziehungsaufgaben in den Dienst des Einen Erziehungszieles gestellt.

Erst muß »der rechte Wille« entwickelt werden, die Fähigkeit, »das gesamte Verhalten grundsätzlich der bestimmungsgemäßen Forderung zu unterstellen«. Dieser Abschnitt enthält Vortreffliches. Die Norm soll nicht drohend, wie ein Schwert, über den Zögling verhängt werden; der Erzieher soll allem, was bei der Jugend der Objektivität widersteht — der Sentimentalität, dem Hang nur dem unmittelbaren Gefühl zu vertrauen, den »Triebidealen« — Verständnis entgegenbringen. Triftig wird der Erzieher ermahnt, vorsichtig zu sein im Gebrauch seiner Autorität und stets neben dem Interesse der Idee die innere Selbständigkeit des Zöglings im Auge zu behalten. Der echte Pädagog liebt den Menschen als den, der er ist: ein Doppelwesen, gemischt aus Triebhaftigkeit und höherem Streben; nur wer das Instrument in dieser seiner Eigentümlichkeit nimmt, wird es stimmen können.

Mit dem rechten Willen allein ist es nicht getan. Der Zögling muß das Ziel erkennen, worauf sein Wille sich zu richten hat. Diese »Einsicht in die Idee selber« nennt H. »Berufseinsicht«. Sodann muß die »Urteilsfähigkeit« entwickelt werden, d. h. die Fähigkeit, Wirklichkeit zu erkennen.

Die Wirklichkeit ist ja der Stoff, den der Zögling gestalten soll. Der erzieherische Wert der einzelnen Wissenschaften wird hier dargetan.

Aber rechter Wille und richtige Erkenntnis genügen noch nicht, um ein Wesen ganz zu erziehen. Ein Letztes muß hinzutreten: die »Berufstüchtigkeit«. Ihre beiden Komponenten: vitale Durchschlagskraft und Berufs-Geschicklichkeit sind unerlässlich, um den rechten Willen und die rechte Erkenntnis im Leben erfolgreich zu machen.

Das Buch enthält ein philosophisches und ein psychologisches Element, aber kein historisches. Es wird nicht ausdrücklich Bezug genommen auf die besonderen Forderungen der gegenwärtigen Kulturlage. (Die Frage der historischen Bedingtheit der Erziehungsziele hat der Verfasser in den »Wegen und Irrwegen der Erziehung«, in dem Kapitel »das absolute Ziel und die relativen Ziele«, also in seiner Methodenlehre, behandelt.) Häberlin beschränkt sich hier darauf, das Ideal zu entwerfen und die psychologischen Bedingungen seiner Verwirklichung zu untersuchen. Wir möchten in dieser Beschränkung einen Vorzug erblicken. Denn der wahren Forderung unserer Zeit genügt man gerade dadurch, daß man nicht von ihren tatsächlichen Forderungen ausgeht. Man kann nicht aus dem Gegebenen die Idee herausklauben, sondern man muß sie frisch von oben herabholen. Das Kraftvolle, Männliche, Gesunde des Häberlinschen Buches beruht eben auf dem Mut, frei von den Fesseln des Gegebenen das Ziel der Erziehung zu bestimmen. Die Inhalte sind in unserer Zeit zu sehr in Wandlung begriffen und

ihre Gültigkeit zu umstritten, als Bedingungen aller Erziehung uns  
daß es möglich wäre, ein allgemein- zu besinnen. Und dies leistet Häber-  
gültiges inhaltliches Ziel der lins Buch mit einer heute seltenen  
Erziehung aufzustellen. Um so nö- Zielsicherheit.  
tiger haben wir, auf die zeitlosen

Arthur Stein.

---

